

**Perspektiven der kommunalen Steuerung -
Statistik - Controlling - Wissensmanagement**

19. Oktober 2001
DHV Speyer

Arbeitsgruppe
„Informationssysteme für Kommunalverwaltung und -politik“

Moderation:
Thomas Willmann, Stadt Freiburg

Ergebnisse der Arbeitsgruppe
Berichtersteller: Dr. Uwe Kassner, KGSt

**Informationssysteme für Kommunalverwaltung und
-politik**

Zielsetzung der Arbeitsgruppe (Willmann):

- Unterscheidung
 - harte
 - weiche
 } Daten - Grundlage für Informationssystem
- Wie gehen wir mit den Daten um ?
- Wie behandeln wir Meta-Daten ?
 - bei harten
 - bei weichen
 } Daten - Datenbeschreibungen
- Welches Wissen entsteht daraus ?
- Wissensmanagement

Informationssysteme für Kommunalverwaltung und -politik

Referate:

1 Stark strukturierte Daten - hart

- 1 Heike Gumz, Stadt Potsdam
DUVA - Das Kommunale Informationsmanagementsystem für Potsdam
- 2 Klaus Trutzel, Stadt Nürnberg
ICOSTAT - Entwicklung eines Data Warehouse städtevergleichender Daten
- 3 Carol Fuchs, Stadt Köln
Data W@rehouse - ausgewählte Beispiele der Stadt Köln

2 Schwach strukturierte Daten - weich

- 4 Paul Bunse, Stadt Wuppertal
Die „Wissensdatei“ am Beispiel „Straßen“ in der Stadt Wuppertal
- 5 Otto Madejczyk, Gemeinde Grasbrunn
Einfaches Wissensmanagement in einer kleinen Gemeindeverwaltung
Grundüberlegungen - Konzepte - Fehler
- 6 Uwe Kassner, KGSt Köln
Das Kommunale Informations- und Kommunikationssystem kikos

1. Heike Gumz, Stadt Potsdam

DUVA - Das Kommunale Informationsmanagementsystem für Potsdam

1 Gründe für die Entscheidung Potsdams für DUVA (Data Warehouse)

Ziele für das Informationsmanagement:

Im Data Warehouse sollen alle internen und viele externe Datenquellen mit Verknüpfungsmöglichkeiten zwischen Daten verschiedener Fachgebiete flexibel und schnell bereit gestellt werden

2 Wie sind wir eingestiegen? Vorgehensweise in Potsdam

Aufbau des Systems von Ende 1999 bis heute:

- Daten aus mehreren Fachanwendungen wurden übernommen und beschrieben (Metadaten)
- erste Kennzahlen wurden entwickelt und werden angeboten
- Suchalgorithmen sollen als Makro (Lesezeichen) gespeichert werden
- auf Exportfunktion für weitere Statistische Auswertungen wurde hingewiesen
- die dezentrale Nutzung in den Fachämtern wird unterstützt

3 Beispiele der Nutzung von DUVA

Die Handhabbarkeit von DUVA wurde deutlich, inkl. der Gestaltung von Ad-hoc-Auswertungen

2. Klaus Trutzel, Stadt Nürnberg

ICOSTAT - Entwicklung eines Data Warehouse städtevergleichender Daten

Das Statistische Jahrbuch der Gemeinden soll auf der Grundlage von DUVA digital gespeichert und im Internet für Recherche und für interkommunale Vergleiche (individuelle Auswertungen einzelner Städte) bereit gestellt werden.

ICOSTAT

- stellt für den Städtevergleich Strukturdaten zur Verfügung
- ist Grundlage für „urban audit“
- erfordert - für die Vergleichbarkeit - interkommunale Einigung über **Standards**
- sollte auch Daten aus der Landes-/Bundesstatistik enthalten
- hilft, örtlich den Aufwand für teure Studien zur Stadtentwicklung zu mindern

3. Carol Fuchs, Stadt Köln

Data W@rehouse - ausgewählte Beispiele der Stadt Köln

Mit Hilfe des Produkts Cognos wird in Köln ein Informationssystem für die Aufgaben des Controllings entwickelt und zur Verfügung gestellt:

- Informationen sammeln und filtern
- Informationen analysieren, ggf. an andere weiter geben
- Daten - ggf. **online** - aus SAP-Anwendungen herausziehen
- Internet-**Browser** als Standard-Oberfläche für den Nutzer
- speichert für „spätere“ Auswertungen den Suchalgorithmus (Lesezeichen)

Berichte können im Intranet der Stadt Köln generiert werden

- direkt aus den herausgezogenen Tabellen
- über einen „Daten-Würfel“, der mehrdimensionale Auswertungen zulässt

4. Paul Bunse, Stadt Wuppertal

Die „Wissensdatei“ am Beispiel „Straßen“ in der Stadt Wuppertal

Das „herum vagabundierende“ Wissen in den Köpfen soll systematisch erfasst und bereit gestellt werden.

Durch Nutzung der Wissensdateien

- wird die Bürgerfreundlichkeit erhöht - eine Wissensdatei kann nicht kündigen, hat keinen Urlaub, ist nicht krank oder bereits pensioniert
- werden Fehler und damit zugleich Beschwerden oder sogar Verwaltungsprozesse vermieden.

Erforderlich sind verbindliche Absprachen über die eingegebenen Begriffe - **Standards**

Die Lösung:

- ein mehrdimensionales System von Word-Tabellen mit inhaltlich vorstrukturierten Daten
- von der Führung dezentral beauftragte **Wissensmanager** für die inhaltliche Pflege

**Problem: Jeder muss gewillt sein,
sein Wissen in strukturierter Form in das System zu geben !**

5. Otto Madejczyk, Gemeinde Grasbrunn

Wissensmanagement als Internetanwendung in einer kleinen Gemeinde

Grasbrunn: ca. 5.000 EWO im Osten Münchens

Organisation der Aufgaben „nach Personen“

- Problem: Urlaub, Krankheit ➔ Bürger werden vertröstet
- Ziel: Wissen „unkompliziert“ sichern durch Speicherung des individuellen Wissens jedes einzelnen Mitarbeiters

Lösung: Anlegen einer digitalen (virtuellen) Handakte, in die jeder sein Wissen einträgt. Strukturvorschlag:

- Stellenbeschreibung
- periodische Termine
- persönliche Checkliste
- Musterfälle, Beispiele, Vordrucke
- Weitere Informationen, FAQs
- Netzwerk-Hinweise: Wer wo kann mir wann helfen?

Bisher kaum genutzt: Wo liegt beim einzelnen der Gewinn für die Weitergabe seines Wissen?

Wir müssen eine „Win/Win-Situation schaffen!

6. Uwe Kassner, KGSt Köln

Das **K**ommunale **I**nformations- und **K**ommunikationssystem **kikos**

Welche Systeme haben wir kennen gelernt?

- das Wissen in den informationstechnisch unterstützten **Datenbanken**
 - Informationssysteme - DUVA, ICOSTAT, COGNOS
- das Wissen in Akten inkl. Schriftverkehr - soweit digitalisiert
 - Dokumentenmanagementsysteme (schwach strukturiert)
- die Wissensschätze **in den Köpfen** der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
 - Wissensdatenbanken (schwach strukturiert) Wuppertal, Grasbrunn
- Wissen in **extern** verfügbaren Wissensdatenbanken: Beispiel **kikos** (strukturiert)
 - die Zugangsbedingungen wurden aufgezeigt
 - Life-Demonstration einer Recherche im Internet
 - bisher 284 Lizenznehmer (Kommunen), 3534 gespeicherte Dokumente

Speyer 19.10.2001 9

Informationssysteme für Kommunalverwaltung und -politik

Ergebnisse der Arbeitsgruppe:

Wir brauchen eine Informationskultur, in der die Weitergabe von Wissen als Vorteil erkannt wird (**win-win-Situation** schaffen)

Grundsätzlich gilt: Für die Beschreibung von Daten - und für die Form ihrer Speicherung - sind Vereinbarungen über **Standards** zu treffen:
innerhalb der Kommune und zwischen Kommunen

Schwach strukturierte Daten müssen für das Wiederauffinden in „stärker strukturierte“ Daten umgewandelt werden

Wissensdatenbanken (interne wie externe) leben von der Aktualität. Und das heißt: Sie müssen laufend mit neuen und aktuellen Daten gespeist werden

Anfangen! Erste recherchierbare Daten „machen Appetit“ auf mehr!

Speyer 19.10.2001 10